

Predigt von **Pfarrer Harald Fischer** am 22. Sonntag im Jahreskreis

Lesung: Deuteronomium 4,1-2,6-8

Evangelium: Markus 7, 1–8.14–15.21–23

29. August 2021

Kirche Sankt Familia

Lesung:

Und nun, Israel, hör auf die Gesetze und Rechtsentscheide, die ich euch zu halten lehre! Hört und ihr werdet leben, ihr werdet in das Land, das der HERR, der Gott eurer Väter, euch gibt, hineinziehen und es in Besitz nehmen. Ihr sollt dem Wortlaut dessen, worauf ich euch verpflichte, nichts hinzufügen und nichts davon wegnehmen; ihr sollt die Gebote des HERRN, eures Gottes, bewahren, auf die ich euch verpflichte.

Ihr sollt sie bewahren und sollt sie halten. Denn darin besteht eure Weisheit und eure Bildung in den Augen der Völker. Wenn sie dieses Gesetzeswerk kennenlernen, müssen sie sagen: In der Tat, diese große Nation ist ein weises und gebildetes Volk.

Denn welche große Nation hätte Götter, die ihr so nah sind, wie der HERR, unser Gott, uns nah ist, wo immer wir ihn anrufen? Oder welche große Nation besäße Gesetze und Rechtsentscheide, die so gerecht sind wie alles in dieser Weisung, die ich euch heute vorlege?

Evangelium:

Die Pharisäer und einige Schriftgelehrte, die aus Jerusalem gekommen waren, versammelten sich bei Jesus. Sie sahen, dass einige seiner Jünger ihr Brot mit unreinen, das heißt mit ungewaschenen Händen aßen. Die Pharisäer essen nämlich wie alle Juden nur, wenn sie vorher mit einer Handvoll Wasser die Hände gewaschen haben; so halten sie an der Überlieferung der Alten fest. Auch wenn sie vom Markt kommen, essen sie nicht, ohne sich vorher zu waschen. Noch viele andere überlieferte Vorschriften halten sie ein, wie das Abspülen von Bechern, Krügen und Kesseln.

Die Pharisäer und die Schriftgelehrten fragten ihn also: Warum halten sich deine Jünger nicht an die Überlieferung der Alten, sondern essen ihr Brot mit unreinen Händen?

Er antwortete ihnen: Der Prophet Jesaja hatte Recht mit dem, was er über euch Heuchler sagte, wie geschrieben steht: *Dieses Volk ehrt mich mit den Lippen, sein Herz aber ist weit weg von mir.*

Ihr gebt Gottes Gebot preis und haltet euch an die Überlieferung der Menschen.

Dann rief er die Leute zu sich und sagte: Hört mir alle zu und begreift, was ich sage! Nichts, was von außen in den Menschen hineinkommt, kann ihn unrein machen, sondern was aus dem Menschen herauskommt, das macht ihn unrein.

Denn von innen, aus dem Herzen der Menschen, kommen die bösen Gedanken, Unzucht, Diebstahl, Mord, Ehebruch, Habgier, Bosheit, Hinterlist, Ausschweifung, Neid, Lästerung, Hochmut und Unvernunft. All dieses Böse kommt von innen und macht den Menschen unrein.

Liebe Gemeinde!

Was denken Sie als erstes, wenn Sie das Wort: „Pharisäer“ hören?

Bei mir entdecke ich spontan Gedanken wie: Das sind Menschen, die sich verstellen. Menschen, die das Eine sagen und fordern und doch selbst das Andere tun! Heuchelei!

Solche Assoziationen kommen vermutlich wegen der Streitgesprächen zwischen Jesus und Pharisäern, die in den Evangelien überliefert sind.

Aber sie werden den Pharisäern insgesamt ganz sicher *nicht* gerecht.

Ja, Jesus hat sich immer wieder scharfe Auseinandersetzungen mit einigen Pharisäern geliefert und sich deutlich von ihnen abgegrenzt. So auch in dem Evangelium, das wir eben gehört haben. Aber inhaltlich stand er gerade ihnen sehr nahe. Sie waren eigentlich für ihn die einzigen echten Gesprächspartner, die es mit dem Glauben, die es mit Gott ernst gemeint haben. Theologisch stand er ihnen grundsätzlich sehr nahe. Die Diskussionen, die er mit ihnen geführt hat, haben ihre Schärfe wohl gerade aus der inhaltlichen Nähe bezogen.

Wir haben eben eine scharfe (etwas gekürzte) Auseinandersetzung gehört um die Frage: Worauf kommt es im Glauben wirklich an? Was ist das Zentrum, das eigentliche Ziel der Glaubenspraxis?

Der eigentliche Konflikt im Hintergrund ist das Ringen um die richtige Antwort auf die Frage: Wie können wir unserem Glauben gerecht werden? Wie können wir Gott wirklich dienen – mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele, mit allen Kräften? Was ist auf diesem Weg unverzichtbar?

Israel, das Judentum, auch Jesus lebt aus der Glaubensüberzeugung: Wir haben Gottes Güte erlebt; er hat sich uns, dem auserwählten Volk, gezeigt, immer wieder. Er hat seine Nähe den Vätern gezeigt, allen voran Abraham, Isaak und Jakob. Wir haben erlebt, wie Gott sein Volk durch Mose aus der Gefangenschaft Ägyptens herausgeführt hat. Wir haben erlebt, wie er uns im Sinai die Tora, sein Wort, seine Weisung gegeben hat, die uns helfen soll, die geschenkte Freiheit zu bewahren. Wir haben von ihm gehört: „Ihr sollt auf die Gebote des Herrn, eures Gottes, achten, auf die ich euch heute verpflichte. Ihr sollt sie achten und sollt sie halten. Denn darin besteht eure Weisheit und eure Bildung in den Augen der Völker. Welche große Nation besäße Gesetze und Rechtsvorschriften, wie diese Weisung!“ (vgl. Dtn 4,5+8).

Wir haben aber auch erlebt, dass unsere Väter in der Vergangenheit der Tora immer wieder untreu geworden sind, dass sie sie vergessen, sogar verraten haben. Deshalb ist die große Katastrophe über uns gekommen: der Krieg mit den Babyloniern (586 v. Chr.), das Exil, die Zerstörung des Tempels, den Salomon für uns gebaut hatte. Aber Gott hat uns eine neue Chance gegeben. Wir konnten zurückkehren nach Israel, hier neu unsere Religion leben.

Aber es droht die gleiche Gefahr, dem Glauben untreu zu werden, immer wieder. Es ist ein Ringen aller Zeiten, den Glauben lebendig und wach zu halten.

Deshalb ist es uns, den Pharisäern so wichtig, die Tora einzuhalten, sie genau einzuhalten, keinen Buchstaben zu vergessen. Wir wollen und müssen Gottes Gebote einhalten und befolgen. Die *reine Lehre* muss bewahrt werden. Wir sehen uns als Wächter des ganzen Glaubens.

Liebe Gemeinde! So richtig und so wichtig dieses Anliegen ist: das ist aber gleichzeitig auch *der Geist*, der sich zerstörerisch auswirken kann: *die reine Lehre zu bewahren*. Hier ist es *der Geist*, aus dem der Konflikt gespeist ist, der dem Streitgespräch, das wir eben gehört haben, zugrunde liegt.

Die reine Lehre: die finden wir, so ist es die Überzeugung der religiös Verantwortlichen, im Buch Levitikus, im Buch Deuteronomium; den Gesetzbüchern der Heiligen Schrift. Der heilige Lebenswandel zeigt sich darin, dass diese Vorschriften eingehalten sind.

In weiten Teilen stimmt Jesus mit diesen Gedanken, mit dieser Haltung überein. Und dennoch distanziert er sich in einem wichtigen Punkt: Er hält denen, mit denen er diskutiert, vor, dass sie mit ihrem kasuistischen Streben nach reiner Gesetzeserfüllung dabei sind, *den Blick für das Wesentliche, den Geist der Tora* zu verlieren.

Dass man in der Befolgung der Vorschriften, der Buchstaben, den Geist des Inhalts vergessen, sogar verraten kann, ist kein rein jüdisches Problem, auch nicht nur ein Problem des radikalen Islams, nicht mal nur des religiösen oder politischen Fundamentalismus im Christentum oder jeder anderen Färbung. Vermutlich sind wir *alle* manchmal in der Gefahr, an dem Eigentlichen und Wesentlichen vorbei zu gehen – trotz bester Absicht.

Jemand sagte einmal, ein Frömmel ist jemand, der aus der Nebensache die Hauptsache und aus der Hauptsache eine Nebensache macht.

Die Hauptsache und die Nebensache wirklich zu unterscheiden ist nicht immer ganz einfach.

Zwei Beispiele: Während meines Urlaubs erhielt ich verschiedene Anrufe von Menschen irgendwoher aus Deutschland, die ich nicht kannte und die mich nicht kannten, die irgendwie an meine Telefonnummer gekommen sind und die in ihrer Verzweiflung Hilfe von einem katholischen Pfarrer erwarteten. Eine ältere Dame klagte: „Mein Sohn kommt heute wieder auf Besuch zu mir – mit seiner Freundin. Das ist eine verheiratete Frau, die sich von ihrem Mann getrennt hat und jetzt mit ihrem Kind bei meinem Sohn lebt. Sie können und wollen nicht heiraten. Ich habe schon so viel gebetet und geweint und ihn immer wieder gebeten, die Frau wegzuschicken. Aber er will nicht. Das ist doch schwere Sünde. Was soll ich nur machen? Warum hilft Gott mir nicht? - Mein Sohn ist sonst ein herzenguter Mensch und er glaubt auch an Gott. Aber erhandelt doch so falsch und lebt in schwerer Sünde – und ist doch verloren!“

Ein anderer Anruf mit Bitte um Hilfe: „Mein Sohn hat mir gesagt, dass er homosexuell ist und einen Freund hat. Mein Mann darf das nicht wissen. Wir sind doch alle gut katholisch. Und das ist doch verboten. Ich habe Angst, dass mein Mann unseren Sohn rausschmeißen würde!“

Harte Konflikte für diese Menschen und die für sie ganz existentiell die Frage stellen: Worauf kommt es an? Was ist unverzichtbar? Wo geht es um den Buchstaben und wo um den Geist?

Auf diesem Hintergrund können wir vielleicht verstehen, welche Schärfe die Worte Jesu in den Ohren der Pharisäern haben: „Weh euch, ihr vermeintlich Reinen und Gerechten! Ihr gebt zwar den Zehnten...“ - das ist eine der Vorschriften der Tora: ein Zehntel des eigenen Einkommens für die zur Verfügung zu stellen, die in Not sind – „ihr gebt zwar den Zehnten – von Minze, Dill und Kümmel“ – also von Nebensächlichkeiten, die nicht weh tun – „aber ihr lasst das Wichtigste im Gesetz außer acht: Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Treue!“ (Mt 23). In den Augen seiner Gegner relativiert Jesus damit das Wichtigste der Religion: nämlich die Tora, die Gabe Gottes selber ist und durch der Wille Gottes sich den Menschen mitteilt.

Jesus distanziert sich mit seinen Worten von dem Anspruch, dass man immer und überall alles richtig machen muss, dass man überall und immer „rein“ sein muss, „rein“ sein kann. Vielleicht sieht er es ähnlich, wie es später im Titusbrief heißt: „Dem Reinen ist alles rein!“ (Titus 1,15).

Natürlich: Es ist gut, es ist richtig, auch wichtig, sich an der Tradition zu orientieren, Maßstäbe wahrzunehmen, sie nach Möglichkeit einzuhalten. Aber das Leben funktioniert nicht nur „rein“. Es gibt die inneren und äußeren Widersprüche, es gibt Ungereimtheiten, die wir mit uns herumtragen.

Können wir im Blick auf Jesus, im Blick auf seine innere Freiheit, auch auf seine Ermutigungen sagen: Genauso dürfen wir sein!? Wir dürfen sein – mit unseren Unreinheiten, Unvollkommenheiten, Ungereimtheiten? So dürfen wir sein! - vielleicht in Demut und Bescheidenheit, weil wir um die Brüche im eigenen Leben wissen. Aber wir dürfen sein – auch mit Gelassenheit und innerem Frieden.

Worum wir uns immer bemühen sollten: um Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Liebe – zu Gott und dem Nächsten.

Dann bleibt die Hauptsache die Hauptsache – und wir können die Nebensächlichkeiten, bei all ihren Bedeutungen, die sie auch haben mögen, doch auch als weniger Wichtiges loslassen.

Amen

Harald Fischer